

R!

## Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung Nro. 7.

Dienstag, den 27. Jänner 1818.

---

### Stammvater Muth und seine Nachkommenschaft. \*)

Schon lange vor der glänzenden Epoche der Griechen und Römer lebte am Hofe eines asiatischen Fürsten ein Mann, dessen Name (wenn ich ihn verdeutsche) Muth hieß. Er stand immer an der Spitze des Heeres, so oft es den Ruhm und die Vertheidigung seines Vaterlandes galt. — Sein bloßer Name war der Schrecken der Feinde, so wie er der Stolz und die Stütze seines Fürsten gewesen ist. Er scheute keine Gefahren, und ging dem Tode in den fürchterlichsten Gestalten trotzig entgegen; aber er fand ihn niemals dort, wo er ihn am ersten hätte finden sollen, und indem er die großen Gefahren verachtete, ging er in den kleinen zu Grunde.

Dieser Muth besaß auch den Muth, einem jeden die Wahrheit zu sagen, welches oft als ein sehr großes Verbrechen angesehen wird. Als er deshalb öftere Vorwürfe hören mußte, sagte er: „Wer Muth hat, zu sterben, der hat auch Muth, die Wahrheit zu reden.“ Diese Freymüthigkeit kostete ihm das Leben; denn weil er nicht Jedem etwas Schmeichelhaftes sagen konnte, so hatte er auch Feinde. Diese zettelten gegen ihn eine Verschwörung an. Die bittersten Feinde wurden Freunde und vereinigten sich zu seinem Sturze, welcher auch erfolgte. Er fiel als Opfer der Kabale, und ward der Stammvater einer zahlreichen Nachkommenschaft.

---

\*) Aus dem Wanderer.

Sein Sohn Edelmut h war ein edler, liebenswürdiger Jüngling, der ganz zu seinem Namen, so wie sein Name zu ihm paßte. Seine erhabene Seele hat nicht nur den Feinden seines Vaters großmüthig verziehen, sondern auch öftere Gelegenheiten, sich zu rächen, hochherzig verachtet, weil er das Andenken der Tugenden seines großen Vaters mit dem Laster der Rache nicht beflecken wollte. Ja er that noch mehr: einem dieser Bösewichter rettete er das Leben, indem er mit eigener Lebensgefahr auf einem Fahrzeuge in das Meer stieß, wo dieser in den tobenden Fluthen mit dem Tode rang, und brachte ihn unbeschädigt in den Schooß seiner Familie; einen Zweyten warnte er noch zur rechten Zeit vor der Vergiftung; einem Dritten half er aus einer großen Schuldenlast, indem er ihm eine beträchtliche Summe vorstreckte; den Sohn eines Vierten ließ er auf seine Kosten erziehen und half ihm zu einem ansehnlichen Amte. Diese größte aller Tugenden erwarb ihm die Huldigung aller Herzen; Thränen des Dankes und die Segnungen aller Menschen folgten ihm in das Grab.

Ganz unähnlich diesem erhabenen Vater war dessen Sohn Hochmut h. Prahlend mit den Vorzügen seiner Ahnen, stolz auf die großen Eigenschaften seiner Vorfahrer, glaubte er Verdienste genug zu haben, daß er von ihnen abstammte, und verachtete deshalb alle jene, die das Ungefähr der Geburt nicht zu Söhnen ähnlicher Väter machte; er glich den Kartoffeln, deren nützlicher Theil unter der Erde liegt. Statt sich zu schämen, eine häßliche Abart seiner Väter zu seyn; statt sich zu schämen, unter dem Schatten des Baumes müßig zu lustwandeln, den ihre Tugenden pflanzten, glaubte er vielmehr in ihren Verdiensten ein Privilegium zu besitzen, ein unnützes Glied seines Vaterlandes seyn zu dürfen. Ein Haufe

hungri  
be, de  
weint

mut h  
ters.  
der E  
mit w  
was d  
nen k  
len, n  
Uippig  
Krank  
seines  
Lieferr  
Köche  
Uiberf

sich un  
wohl f  
geschm  
Kaltbl  
dem w  
Umar  
feren  
Schm  
neue  
res G  
dern  
in ein  
gesund

war i

hungriger Schmeichler krümmte sich vor ihm im Staube, der vernünftige Theil verachtete ihn. Er starb unbetrauert und nur von einigen detrauert.

Statt sich zu betrüben, vernahm sein Sohn *Uibermuth* mit sichtbarer Freude den Todesfall seines Vaters. Kaum war dieser brausende, unbesonnene Jüngling der Erbe eines unermesslichen Vermögens, als er alsogleich mit wildem Ungestüm jeder Freude nachjagte. Alles, was die Raffinerie eines sinnreichen Müßigganges ersinnen konnte, um die Sinnlichkeit zu reizen und einzulullen, nistete sich in seinem Hause ein. Schwelgerey und Uippigkeit, Pracht und Wollust, aber auch ihre Folgen, Krankheiten, Ekel und Uiberdruß waren die Bewohner seines Pallastes. Alle Welttheile mußten ihm Beyträge liefern, um seinen Gaumen zu kitzeln. Er hatte viele Köche, aber auch viele Aerzte, und starb im Schooße des Uiberflusses mißvergnügt, sich selbst und andern zum Ekel.

Seine hinterlassene Wittwe *Behmuth*, kränkte sich um ihren Gemahl mehr, als es derselbe verdiente. Obwohl sie mit allen Reizen und Tugenden ihres Geschlechts geschmückt war, so wurde sie doch mit einer abscheulichen Kaltblütigkeit von ihm behandelt, und er suchte (wie es dem wilden Wollüstling gewöhnlich eigen ist) sich den treuen Umarmungen ihrer Zärtlichkeit zu entreißen, um mit lockeren feilen Dirnen seine Reichthümer zu vergeuden. Ihr Schmerz wuchs mit jedem Tage, da sie mit jedem Tage neue Entdeckungen von dem versplitterten Vermögen ihres Gemahls machte, und sich mit ihren verwaisten Kindern auf einmal von dem Gipfel des größten Reichthums in eine ziemlich beschränkte Lage ihres Vermögens herabgesunken sah.

Ein treues Ebenbild ihrer Tugenden und Reize, war ihre Tochter *Sanftmuth*. Dieses liebenswürdige

ge Kind, in der Blüthe unschuldvoller Jahre, theilte kindlich den Gram und Kummer mit ihrer theueren Mutter; sie weckte sichtbar unter der Folter ihres Schmerzes. Diese zarten weiblichen Herzen wurden das Opfer einer Verwandten, der nagenden Schwermuth, und starben beyde am nämlichen Tage.

Noch war ein Sprosse aus dieser Ehe vorhanden: ein Sohn Namens Armuth. — Es war nur sehr wenig, was dieser hoffnungsvolle Jüngling von seiner Mutter erbt, und selbst dieses Wenige ging durch die Kanäle des Sportels eines gewinnsüchtigen Rabulisten und durch die treulose Verwaltung eines ungerechten Vormunds gänzlich verloren. Hilflos stand er nun da, selbst von jenen verlassen und verachtet, die noch vor kurzer Zeit an der Tafel seines Vaters sich gemästet hatten.

Desto mehr verdoppelte er seinen Eifer in Erlernung nützlicher Wissenschaften und Kenntnisse, und brachte es darin zu einem hohen Grade. Was er ward, ist er durch sich selbst geworden. Ausgerüstet mit mancherley Kenntnissen, geziert mit den ererbten Tugenden seiner Mutter, suchte er sich nun Freunde, um mit ihrer Hilfe eine angemessene Bahn zu betreten; allein er fand keinen, denn er war arm.

Unglücklicher! Klage dein Schicksal einem andern Unglücklichen; dieser weiß am besten, wie es seinem Bruder zu Muth ist, und er wird dich wenigstens trösten, und mit seiner Theilnahme dein gebeugtes Herz aufzurichten trachten. Oder versuche es, erprobe deine Kenntnisse bey einem solchen, der auch einmal unglücklich war, und nun durch Umstände am Gipfel der Höhe steht; vielleicht wird er dein Helfer, wenn nicht das Glück ihn entmenschet hat.

P a u s a.

Carol  
Pflanz  
sem w  
der M  
Nichte  
Blicker  
Hände  
die B  
des u  
te sich  
schäfte  
war lö  
halb d  
ohne i  
durch  
gerisch  
pfel.  
Entsch  
Posten  
stand  
de Ka  
für sie  
bey der  
te, se  
re Gei  
heit ka  
erneuer  
Vater,  
freund

## C a r o l t a .

( F o r t s e t z u n g . )

Durch dergleichen anstrengungsvolle Bemühungen Carolta's, entstanden nach und nach die ersten christlichen Pflanzgemeinden in Pannonien. Jedermann sah bey diesem wunderählichen Gestalten der Dinge in den Reichen der Magyaren, auf die Regentin, der Geiza alle seine Rechte der Regierung einräumte, mit den seelenvollsten Blicken der größten Huldigung. Und wirklich in ihren Händen ruhten mehr, als in den Händen ihres Gemahls, die Zügel der Regierung. Ihr waren alle Geheimnisse des ungarischen Kabinet's bekannt; und daher beurkundete sich auch alles, was in das Fach der Regierungsgeschäfte schlug, mit dem Geiste ihrer Einsichten; und alles war löblich, weise, gut und gerecht: Nichts geschah innerhalb der Peripherie, über die ihre Herrscherhand walltete, ohne ihre Bewilligung, Erlaubniß und Anordnung. Hierdurch erstieg ihr Ruhm, der sie als Beherrscherin der kriegerischen Magyaren schmückte, einen ungemein hohen Gipfel. Carolta war aber auch in der That eine Frau, die Entschlossenheit und Herzhaftigkeit genug hatte, ihren Posten am Staatsruder mit Ehren zu bekleiden. Daher stand sie bey ihren Zeitgenossen, in großem Ansehen. Beyde Kaiser im Oriente und Occidente, hatten alle Achtung für sie. Der Kaiser Otto der Große, war, nachdem er bey der Taufe ihres Gemahls, Gevatterstelle vertreten hatte, sehr oft an ihrem Hofe. Zum erstenmal lernte er ihre Geistesstärke und ihre Herrschertalente bey der Gelegenheit kennen, als er mit ihrem Gemahle den Friedensbund erneuert hat, den er noch mit dem Herzoge Lorus, seinem Vater, (971) eingegangen war. In einem eben solchen freundschaftlichen Verhältnisse zu ihr, standen auch die

Kaiser Otto II. und Otto III. Merkwürdig und von den Folgen der größten Ehre für sie, waren die Instruktionen, die sie den ungarischen Gesandten mitgegeben hat, die sich nach Quedlinburg verfügten, wo die Deutschen einen Reichstag hielten. Ganz Deutschland richtete jetzt seine Blicke auf die erhabene und weise Fürstin der Ungarn. Daher erhielt sie, sowohl von mehreren der regierenden Fürsten, als auch von vielen der gelehrten Männer des damaligen Zeitalters die ehrenvollsten Zuschriften, die lauter Panegyrismen ihrer Großthaten, in dem Gebiete der Kirche und der Politik, enthielten. Unter andern hatte vorzüglich S. Adalbert, für die ruhmbefränzte Carolta, eine vorzügliche Hochachtung, die er ihr, ihrer Frömmigkeit und Gottesfurcht wegen, erteilt hat. Als er in Prag bey dem harten Lose seiner Vertreibung, mit manchem Ungemach zu kämpfen hatte, wandte er sich an dieselbe, an ihrem Hofe um eine Stätte der Zuflucht bittend, und sie nahm ihn mit aller Ehrerbietigkeit und dem Angedeihen alles Schutzes, in ihrem Lande auf.

Von der größten Frömmigkeit und Glückseligkeit, war auch die Ehe, die Carolta, umschlungen von Geiza's zärtlichen Gattenarmen, an seiner Seite geführt hat. — Im Jahre 979 (oder nach Kéza 971) schenkte sie ihm einen Sohn, der Anfangs Wait geheißen, dann aber in der heil. Taufe den Namen Stephan erhalten hat, und der der erste gewesen war, der die Ungarn in der Würde eines Königs beherrschte, und der mit einem unbeschreiblichen Eifer, durch Hilfe seiner Gemahlin, der bayerischen Prinzessin Gisela, die Werke der Bekehrung unter seinen Magyaren fortgesetzt hat, zu welchen, von seiner frommen Mutter Carolta, der Grund gelegt wurde. Außer diesem Sohne gebahr sie auch noch drey Töchter, die die Namen Juditha, Carolta und Gisela, führten. Die erstere

war a  
ander  
latin)  
ge de  
sehr g  
nische  
Sohn  
Sohn  
Regie  
an d  
ne L  
wig,  
englis  
nut  
sen n  
S  
lischer  
von i  
Heil  
sich  
den  
sie de  
aber  
alles  
thane  
zu ho  
ten r  
Scha

bis C

war an den König der Pohlen, Boleslaw Chrobry, die andere an den mächtigen und berühmten Pfalzgrafen (Palatin) der Magyaren, Samuel Aba (nachmaligen Könige der Ungarn) der unter seinen Landesleuten in einem sehr großen Ansehen stand, und die dritte an den venetianischen Herzog, Andreas Dandolo, verheurathet. Ein Sohn von der letztern, Peter, folgte dem Stephan, dem Sohne der Sarolta, weil er keine Erben hinterließ, in der Regierung, und dessen Schwester Trucha genannt, ward an den Markgrafen Albert von Oesterreich vermählt. Eine Tochter aber von der zweiten, unter dem Namen Hedwig, ward an den (an dem Hofe Stephan's erzogenen) englischen Prinzen Edmund, (der ein Sohn des von Kanut ermordeten Königs von England, Edmund II. gewesen war) verehlicht worden.

Mit den Blicken, aus welchen das Feuer eines himmlischen Entzückens strahlte, sah Sarolta die Weise, die von ihrer Thatkraft gegründeten Bekehrungsanstalten, zum Heil Pannoniens herrlich gedeihen, und eben jetzt, da sie sich herzlich in dem Schatten der Friedenspalme, an den goldenen Früchten ihrer Mühe zu laben gedachte, traf sie der alles vernichtende Pfeil des Todes. Sie starb, aber viel zu früh für das Wohl Pannoniens, ehe sie noch alles, was sie im Schilde zur Beglückung ihrer Unterthanen führte, vollenden konnte, und in einem nicht gar zu hohen Alter. Ihr Sterbejahr wird von keinem Skribenten richtig angegeben. Vermuthlich aber, trat sie von dem Schauplatze ihrer Wirkungssphäre in dem J. 990 oder 994. (Der Beschluß folgt.)

### Muthmaßliche Bitterung.

Wenn den Bemerkungen, welche man vom Tage Luziä bis Ende Dezember zu machen pflegt, zu trauen wäre, so

würde der Januar windig und Schneereich, der Februar windig, mit Schnee, dann heiter und nicht sehr kalt seyn. Der März würde trocken, heiter und nicht kalt, der April nicht sehr frostig und etwas feucht, der May anfangs feucht, dann sehr angenehm; Juny feucht und unangenehm, July anfangs regnerisch, dann unangenehm; August anfangs regnerisch, später heiter und schön, der September am allerangenehmsten und warm, der Oktober trocken, aber neblig und kalt, der November eben so, und der Dezember angenehm und nicht kalt seyn. — Die Folgezeit wird uns über die Richtigkeit dieser Bemerkungen belehren.

### Dreysylbige Charade.

Die erst' gibt Würze uns in's Leben,  
Und jagt die Sorge von der Stirn.  
Wir seh'n sie gerne um uns schweben,  
Sie zuckt erheiternd durch das Hirn;  
Und gaukelt um uns, bis wir lachen,  
Um froh und heiter uns zu machen.

Die letzten zwey sind munt're Thiere  
Und unserm Gaum behaglich oft.  
Sie lieben meist die hohen Reviere,  
Wo Hund und Jäger auf sie hofft;  
Doch haufen viele friedlich unten,  
Wo bey uns Nahrung sie gefunden.

Das Ganze, Freund, sind lust'ge Leute,  
Zu ihrer Kläß' gehörst Du.  
Durch's erste machen sie uns Freude,  
Und willig hört man ihnen zu.  
Das erste mög'st Du lange treiben,  
Und immer uns das Ganze bleiben.

Auflösung der Charade in' Nro 6.

**Bummel und Himmel.**

---

Me

schlage  
geheim  
Krimi  
Enns,  
ich sed  
Staat  
8. Au  
in der  
selbe  
jahre,  
als sol  
sta, P  
eine P  
Kaiser  
Regier  
zenniu  
rigsten  
sident  
lazioms  
unter  
te stant  
schwere  
feiner  
fer un  
migkeit  
Waterl